



THE UNIVERSITY *of* EDINBURGH

Edinburgh Research Explorer

[Review of] R. MacLean, *Freed Slaves and Roman Imperial Culture. Social Integration and the Transformation of Values* (Cambridge: Cambridge University Press, 2018)

Citation for published version:

Roth, U 2019, '[Review of] R. MacLean, *Freed Slaves and Roman Imperial Culture. Social Integration and the Transformation of Values* (Cambridge: Cambridge University Press, 2018)', *Historische Zeitschrift*, vol. 309, no. 2, pp. 430-431. <https://doi.org/10.1515/hzhz-2019-1359>

Digital Object Identifier (DOI):

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2019-1359>

Link:

[Link to publication record in Edinburgh Research Explorer](#)

Document Version:

Publisher's PDF, also known as Version of record

Published In:

Historische Zeitschrift

General rights

Copyright for the publications made accessible via the Edinburgh Research Explorer is retained by the author(s) and / or other copyright owners and it is a condition of accessing these publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

Take down policy

The University of Edinburgh has made every reasonable effort to ensure that Edinburgh Research Explorer content complies with UK legislation. If you believe that the public display of this file breaches copyright please contact openaccess@ed.ac.uk providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.



schichte und der Geschichte der Globalisierung, denn die Akteure der Sklavereien dachten selten lokal, vielleicht regional, meist aber transregional und mit fortschreitender Vernetzung von Handelswegen schließlich global, im seltensten Fall national, und wenn, dann nur historisierend. Jedoch ist dieser Aspekt der Globalisierung und der Globalität kein Segen oder gar eine Heilgeschichte, wie Zeuske pointiert feststellt, sondern Sklavereien sind eine ernüchternde Realität in unterschiedlichen Prozessen der Globalisierung. Zu fragen wäre, inwiefern Sklavereien und die damit verbundenen Sklavenmärkte, Sklavenhändler sowie Sklavenbesitzer nicht diesen Prozess beschleunigt oder doch zumindest immer wieder wesentlich beeinflusst haben. Da Sklavereien ein globales Phänomen seit Anbeginn gesellschaftlicher Entwicklung sind, vor allem mit der hierarchischen Stratifizierung von Gesellschaften einschließlich der Arbeitsteilung einhergehend, sind sie aus der Menschheitsgeschichte als deren dunkle Unterseite nicht wegzudenken. Sklavereien sind keine Aberrationen oder gesellschaftliche Fehlstellungen, sondern vielmehr konstitutiver Bestandteil ökonomischer Interaktion.

„Der Zeuske“ wird auf absehbare Zeit das Standardwerk und zugleich das wichtigste Handbuch zur Geschichte der Sklavereien und des Sklavenhandels bleiben. Die wenigen Ergänzungen von der ersten zur zweiten Auflage sowie die bibliografische Aktualisierung belegen, dass Zeuske hier ein Monumentalwerk geschaffen hat, das nicht so schnell eingeholt werden kann. Vielleicht mag sich der ein oder die andere Leser/in an dem persönlichen Schreibstil stoßen oder an dem gelegentlich wie ein Vorlesungsmanuskript daherkommenden Text. Das tut freilich der Gesamtleistung von insgesamt zehn Jahren Schreibaarbeit, die die Ergebnisse von 25 Jahren Forschung zusammentragen, keinerlei Abbruch.

Rose MacLean, *Freed Slaves and Roman Imperial Culture. Social Integration and the Transformation of Values*. Cambridge, Cambridge University Press 2018. XI, 208 S., £ 75,-. // DOI 10.1515/hzhz-2019-1359

Ulrike Roth, Edinburgh

Der Übergang der römischen Republik in ein autokratisches System, das von einem Kaiser kontrolliert wurde, brachte weitgehende gesellschaftliche Veränderungen. Unter anderem zwang die Autokratie die römische Elite, nach neuen Verhaltensmustern zu suchen, die es ihr erlaubte, auch weiterhin als Elite zu agieren und sich

entsprechend zu inszenieren. Wie ist dieser Prozess vor sich gegangen? Und wo fand die römische Elite die Inspiration für ihren neuen Modus Operandi? Zu diesen Fragen bietet das Buch von Rose MacLean eine interessante Antwort – nämlich dass die Elite in Rom vom Verhalten der Ex-Sklaven lernte: „traditionally servile qualities like *fides*, *obsequium*, and *industria* gained traction among aristocrats thanks in part to models produced by ex-slaves“ (S. 32).

MacLean entwickelt ihre These durch die Studie literarischer und inschriftlicher Quellen. In den ersten beiden Kapiteln diskutiert sie vor allem Inschriften, die ihrer Meinung nach einerseits die Beziehung zwischen Ex-Sklaven und der Elite beleuchten (Kapitel 1: Freed Slaves and the Roman Elite) und andererseits Versuche von Ex-Sklaven darstellen, Unsterblichkeit durch ihre Gräber zu erreichen (Kapitel 2: Achieving Immortality in the Principate). In Kapitel 3 analysiert MacLean unter anderem Autoren wie Petronius, Horaz, Seneca und Phaedrus, um zu zeigen, wie die Elite auf die „Freigelassenenkultur“ reagierte und wie sie diese für ihre eigenen Zwecke nutzte: Für MacLean zeigt Petronius, was die Elite über Ex-Sklaven wusste, während die anderen Autoren bezeugen, wie sich die Elite des Bandes zwischen Patron und Ex-Sklave bemächtigte und auf das Verhältnis zwischen Kaiser und Aristokrat angewandt hat. Auf dieser Basis argumentiert MacLean, dass „Aristocrats’ openness to forms generated from below suggests that they consumed freed culture for their own benefit“ (S. 103). Ferner greift MacLean auch auf den Stoizismus und das Neue Testament zurück, um die Verbreitung einer sklavischen Ideologie des Dienens, der Arbeit und der Bescheidenheit zu belegen.

Die Idee, dass Roms Elite Werte und Praktiken ehemaliger Sklaven übernahm, ist attraktiv und relativiert das weit verbreitete Insistieren auf der Absorbierung aristokratischer Modelle in den unteren Schichten (auch wenn MacLean dies nicht kontextualisiert). Die Ausführung ist weniger überzeugend. Wiederholt nutzt MacLean Grenzfälle für ihre Argumentation: „der Bäcker“ Eurysaces ist für sie ein Paradebeispiel für „a subculture generated by Roman freedmen“ (S. 15) – wenngleich sein voriger Sklavenstatus nicht belegt ist; dass Horaz der Sklaverei durch seinen Vater nahe war und vielleicht auch Phaedrus einmal Sklave war, weist diesen Autoren eine problematische Rolle in MacLeans These zu; und was Paulus in 1 Kor. 7,21 eigentlich meinte, wird immer noch hitzig diskutiert. Vieles wird auch eher behauptet als belegt. Und die inschriftliche Analyse wird überdies durch die Verweigerung eines quantitativen Ansatzes geschwächt. Es bleibt daher abzuwarten, wie weit sich MacLeans These in der Forschung durchsetzen wird.